10.1899

Zweites Künstler-Konzert.

Es war im Mai 1897, nach der Münchener Premiere der „Ingwelde", als ich mit Strauß über „Enoch Arden" sprach, der mir wenige Tage zuvor in einer der ersten Aufführungen tiefen Eindruck gemacht hatte. Auf die Frage, ob das Werk – wie es den Anschein hatte – für Orchester ausgeführt sei, antwortete er scherzend, er sei doch kein Humperdinck, und es blieb zweifelhaft, ob diese Anspielung dem ersten oder dem zweiten Werke Humperdincks gelten sollte, dem Märchenspiel, das aus gelegentlichem Kinderstubenscherz, aus einem Nebenwerk entstanden war, oder der verunglückten Melodramenkomposition. Deutlich wurde nur das eine, daß Strauß seinen „Enoch Arden" nur als Gelegenheitsarbeit, als Parergon angesehen wissen wollte, daß im Prinzip ihm die ganze melodramatische Gattung unsympathisch sei. Es ist eine feine Ironie des Schicksals, daß er trotzdem in seinem „Enoch Arden" eines der stilistisch vollendetsten Melodramen geschaffen hat, und daß man, um seinen prinzipiellen Standpunkt zu widerlegen, nur auf seine eigene Arbeit und deren Wirkungsweise Bezug zu nehmen braucht. Gewiß ist die Musik des Werkes mit leichter Hand hingeworfen, aber des Komponisten fein ausgebildeter Formsinn verleugnet sich darin ebensowenig, wie seine Treffsicherheit im musikalischen Stimmungsausdruck.

Das Wesen des Melodrams besteht darin, daß durch Zuhilfenahme der Tonkunst die künstlerische Wirkung des Dichterwortes gesteigert wird. Je nach dem die Musik darin als Begleitung, als Vor-, Nach- oder Zwischenspiel auftritt, fällt ihr die Aufgabe zu, die Stimmung des Gedichts zu intensiverem Ausdruck zu bringen, sie vorzubereiten oder sie verebben und langsam ausklingen zu lassen.

Die zahlreichen kleinen Formgebilde, aus denen demnach die Musik eines Melodrams naturgemäß bestehen muß, hat Strauß zunächst zu einer inneren Einheitlichkeit organisiert, indem er der ganzen Komposition eine bestimmte Anzahl von musikalischen Themen zu grunde legte, die das Ganze beherrschen, so daß ein inniger musikalischer Zusammenhang die einzelnen Teile verbindet.. Die ermöglichte er durch Anwendung des symbolistischen Formprinzips, indem er jedes der Themen in sinnvolle Beziehung zu der Handlung setzte, ihm somit eine symbolische Bedeutung zuwies. Natürlich darf die melodramatische Musik nicht obligat auftreten und ein ganzes Werk ununterbrochen begleiten. Sie würde dadurch ihrer Hauptwirkung als Steigerungsmittel des Stimmungsausdrucks verlustig gehen. Nur die Stellen einer Handlung dürfen von ihr berücksichtigt werden, wo das Gefühls- und Stimmungsleben stark in den Vordergrund tritt. Ein anderer Komponist hätte sich wohl kaum die Gelegenheit zu einem effektvollen Seesturm mit geräuschhaftem Scheitern des Schiffes entgehen lassen; Strauß dachte gar nicht daran, sich in äußerlichen Scherzen und Kunststückchen der Tonmalerei zu entgehen [ergehen]. Das künstlerische Feingefühl, das er bei Bestimmung der Stellen bewiesen hat, wo er die Musik eintreten läßt, ist bewunderungswürdig; es sind ausschließlich die Abschnitte, wo die Stimmungen sie höchsten Spannungsgrade erreichen, so daß durch den Zutritt der Tonkunst eine lindernde Spannung bewirkt wird, die Empfindung, die Aristoteles offenbar mit seiner Katharsis bezeichnen wollte.

Wenn man vielfach das Melodram prinzipiell aus einem sozusagen eufonistischen Standpunkt verurteilen hört, der den Zusammenklang des Sprechtones mit dem musikalischen Ton unkünstlerisch findet, so scheint mir das ein mehr theoretisch abgeleiteter, als wirklich empfundener und erlebter Gegengrund zu sein.

Die musikalische Seite des Eindrucks wird doch mit ganz anderem Organ empfunden, wie die dichterische, und während wir die Dichtung in unser Bewußtsein aufnehmen, atmen wir die Musik gleichsam ein, als das Stimmungsarom der Dichtung. Wir werden uns bei den gesprochenen Worten nicht einer sinnlichen Klangwirkung bewußt, sondern nehmen nur den Inhalt in unser Bewußtsein auf, hören die Dichtung also, wenn ich so sagen darf mit dem geistigen Ohr, während wir die Musik gleichzeitig sinnlich wahrnehmen, fast wie eine Versinnlichung der durch die Dichtung wachgerufenen Stimmungen. Auf diese Weise suche ich mir die oft und speziell durch den „Enoch Arden" zahlreiche Male erlebte innere Erfahrung zu erklären, daß das Nebeneinander beider Künste eine Potenzierung des Eindrucks hervorruft, anstatt ihn zu teilen. Diejenigen Hörer, die eine Zwiespältigkeit empfunden, die das gesprochene Wort als Sprechton wahrnehmen und neben dem musikalischen Ton störend finden, geben sich anscheinend nicht mit voller Inbrunst an das künstlerische Erlebnis hin, sondern lassen kühl und reflektierend die Kunstleistung an sich herankommen; solche werden die Katharsis eines wirklichen Kunsterlebnisses sehr selten an sich erfahren können.

Ueber die künstlerischen Einzelheiten der Musik, die Richard Strauß zu Tennysons „Enoch Arden" geschrieben hat, möchte ich auf die Analyse verweisen, die ich dem Programm der Aufführung beigegeben habe. Hier sei nur erwähnt, daß von den acht musikalischen Gedanken, die den Rohstoff der Musik bilden, drei als Symbole für die Träger der Handlung, zwei als solche des Schauplatzes, oder besser gesagt, der Lokalstimmung, drei als Symbole derjenigen Empfindungen verwendet werden, die den Angelpunkt des Ganzen bilden: Liebe, Trennungsschmerz und Gottergebenheit. Die Musik ist ungemein melodiös und in ihrer Einfachheit oft tief ergreifend. Die einzelnen Sätzchen sind von meisterhafter Abrundung der Form. Aus dem gleichen Thema die verschiedenartigsten Stimmungen zu entwickeln, gelingt dem Komponisten bei den bescheidenen einfachen Kunstmitteln, mit denen er hier arbeitet, ebenso sicher, wie in seinen titanischsten Orchesterschöpfungen: auch in solcher Beschränkung zeigt er die Meisterschaft.

Die gestrige Wiedergabe des Werkes[1] durch den Münchener Intendanten Ernst von Possart und Richard Strauß schien unter einer gewissen Ermüdung der beiden Ausführenden zu stehen, war wenigstens nicht ganz von der Frische und Unmittelbarkeit, wie es von beiden in München und Berlin wiederholt gehört habe. Man kann sich leicht vorstellen, daß ein Künstler wie Strauß, wenn er ein ihm ohnehin nicht sehr ans Herz gewachsenes Werk auf solcher Tournee einen wie jeden Abend spielen muß, dann schließlich eine gewisse Langeweile und Abspannung empfindet. So kam es, daß er manche Schönheiten seiner Komposition gestern nicht zur vollen Wirkung brachte. Er ist ein feiner und geschmackvoller Pianist mit bedeutendem technischen Können, zu dessen Entfaltung freilich „Enoch Arden" kaum Gelegenheit gibt.

Possart bewies wieder die unbedingte Beherrschung seines schönen Organs. In der Tennysonschen Dichtung erfreut er durch eine wohlthuende Schlichtheit der Erzählung, und nur an den Höhepunkten des zweiten Teils verfiel er manchmal aus dem epischen Stil zu sehr in den dramatischen; wie er das machte, war ja freilich technisch ausgezeichnet, aber daß ers thut, ist stilistisch nicht zu billigen. Auch Possarts Leistung schien übrigens etwas unter der Einwirkung der Ermüdung zu leiden. Zahlreiche Ungenauigkeiten und Gedächtnislapsus, häufige Einfügung überflüssiger Füllworte ließ darauf schließen, und einmal bewahrte den Künstler nur seine Geistesgegenwart davor, daß ein kleines Versehen zu einer Entgleisung geführt hätte. Trotz all dieser Kleinigkeiten war die Leistung Possarts schön und von großer Stimmungswirkung, an zahlreichen Stellen tief ergreifend. – Hoffentlich werden wir Gelegenheit haben, die beiden Künstler noch mit anderen Stücken ihres gemeinsamen Repertoirs, wie z. B. mit Strauß „Schloß am Meer", dem „Eleusischen Fest" von Schillings u. a. hier zu hören.

Dem verdienstvollen Begründer und langjährigen Leiter der Künstlerkonzerte muß man es Dank wissen, daß er den Königsbergern die Bekanntschaft mit diesen beiden Künstlern, vor allem mit Strauß, vermittelt und diesen Führer der heutigen musikalischen Jugend zugleich mit einem seiner eingänglichsten und liebenswürdigsten Werke dem Publikum vorgeführt hat.

---

[1] Strauss und von Possart gaben *Enoch Arden* am 28.10.1899 in Tilsit [Tilsiter Rundbrief 14 (1984/85), S. 17], was eine Datierung des Königsberger Konzerts auf Ende Oktober 1899 nahelegt.